





Das göttliche Kind – ein politisches Kind

Die Zeit unter Kaiser Augustus empfinden die Römer als „Goldenes Zeitalter“: Es herrscht Frieden, Menschen und Tiere leben in Eintracht mit der Natur. Für die römischen Dichter war es das göttliche römische Kaiserkind, dem das zu verdanken war – für die Evangelisten das jüdische Gotteskind. *Von Stefan Schreiber*

Das „Tellusrelief“ auf der *Ara pacis Augustae*, dem „Altar des Friedens des Augustus“. Die Darstellung lässt bis heute die Atmosphäre von Frieden, Wohlstand und Fruchtbarkeit im Goldenen Zeitalter unter Augustus erahnen – das waren die neuen Werte. Für Augustus bedeuteten sie politische Selbstdarstellung. Die abgebildete Muttergöttin – Venus, Erdgöttin Tellus oder Friedensgöttin Pax – vermittelt mit ihren zwei Säuglingen die Unbeschwertheit des Neubeginns. Natur und wilde Tiere leben in Eintracht, ein sanfter Wind bläht die Tücher. Im Jahr 13 vC widmete der Senat dem Augustus diese Altaranlage in Rom, nachdem er siegreich aus Spanien und Gallien zurückgekehrt war. Heute befindet sie sich im *Museo dell' Ara Pacis* am Tiberufer.

Wenn jemand in zweitausend Jahren einen Zeitungsartikel von heute liest, werden ihm vermutlich viele selbstverständliche Voraussetzungen zum Verständnis fehlen. Er wird den Text anders verstehen, als wir das heute tun. Ähnlich ist es, wenn wir heute die zweitausend Jahre alten Jesuserzählungen des Matthäus und des Lukas lesen. Sie beginnen, wie viele antike Biografien, mit der Geburt der Hauptfigur. Dahinter steht die Überzeugung, dass besondere Ereignisse bei der Geburt und in der Kindheit bereits die Bedeutung des späteren Lebens erahnen lassen. Die göttliche Herkunft des Jesuskindes, dessen Geburt Matthäus und Lukas erzählen, verspricht Großes, und wenn sich damit königliche Attribute verbinden, erweckt die Geburt die Erwartung,

dass hier ein neuer Herrscher das Licht der Welt erblickt. Dabei handelt es sich um einen *jüdischen* Knaben (bei Lukas sind es sogar zwei: Jesus und Johannes!), und die Geschehnisse spielen sich in einem ganz und gar *jüdisch* geprägten Lebensmilieu ab. Dass beide Autoren – wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise – in ihre jüdischen Geburtsgeschichten Motive einbauen, die sich im hellenistisch-römischen Kulturkreis wiederfinden, lässt aufhorchen. Ihre Hörer und Hörerinnen werden diese hellenistisch-römischen Motivzusammenhänge aus ihrem Weltwissen unmittelbar verstanden haben. Für uns heute sind sie in einer fremden Kultur verborgen, und mein Beitrag möchte versuchen, sie wieder sichtbar zu machen.

Lukas: Der Neuanfang innerhalb der Geschichte Israels ...

In Lk 1-2 wird die Geburt zweier jüdischer Jungen erzählt: Johannes, der spätere Täufer, und Jesus. Die Besonderheit dieser Kinder wird in den ungewöhnlichen Umständen der Geburten – greise Eltern bei Johannes und kein ehelicher Vollzug bei Jesus – und in der jeweiligen Ankündigung durch den Engel Gabriel erkennbar. Der Fokus der Erzählung verlagert sich dann zunehmend auf Jesus, wie die Begegnung der beiden zukünftigen Mütter Elisabet und Maria (Lk 1,39-56) und die Fortsetzung der Jesusgeschichte mit zwei Tempel-Episoden (2,22-52) zeigt. Die ganze Geburtsgeschichte schließt sich dabei an das alttestamentliche Formschema *Geburtsankündigung und Geburt*

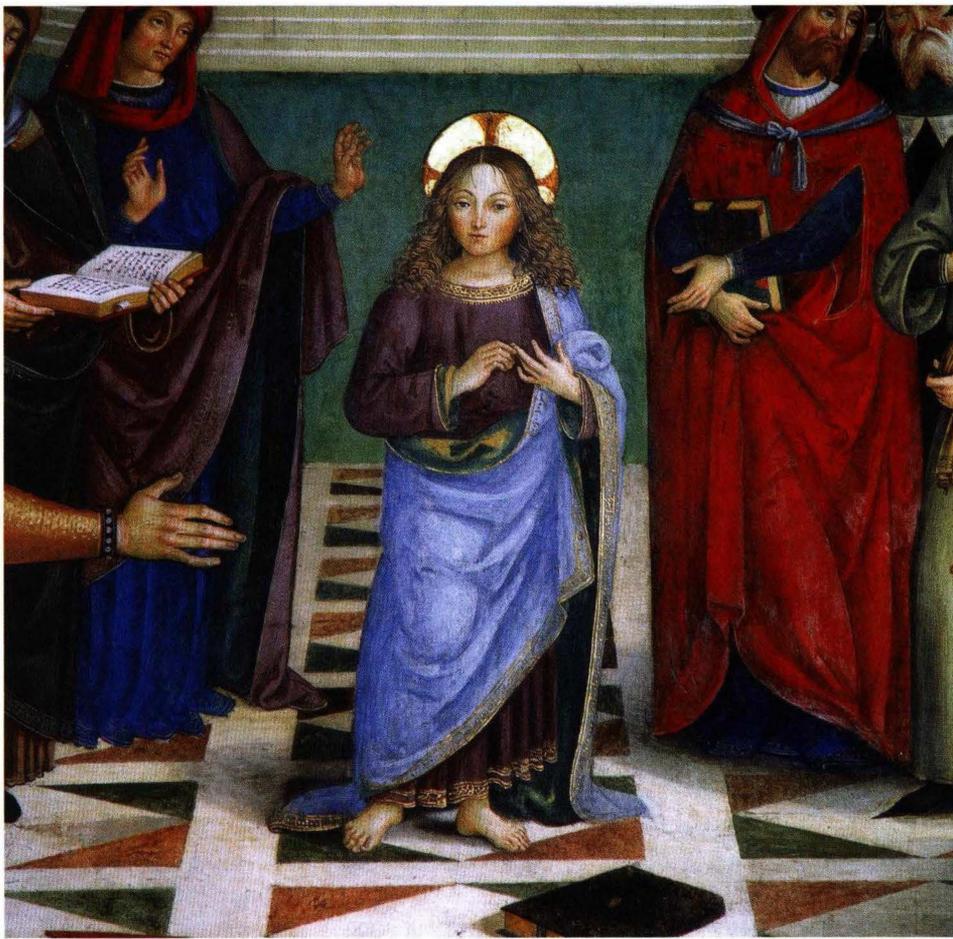
eines Sohnes trotz Unfruchtbarkeit der Mutter an, das sich beispielsweise bei Isaak, Simson oder Samuel (Gen 17-18.21; Ri 13; 1 Sam 1-2) findet. Mit jedem dieser bedeutenden Kinder beginnt ein entscheidender Neuanfang in der Geschichte des Gottes JHWH mit seinem Volk – und genau diesen Charakter des Neuanfangs innerhalb der Geschichte Israels hat nun auch die Geburt Jesu. Die große Zukunft des kleinen Jesus kommt jedoch weniger in den äußeren Ereignissen, sondern vor allem in zahlreichen *Reden in gehobener Sprache* oder „Liedern“ innerhalb der Geburtsgeschichte zum Ausdruck: in den Ansagen und Prophezeiungen aus dem Mund

- des Engels Gabriel,
- der Maria,
- des Zacharias,
- eines Engelchores und
- des greisen Simeon,

die an Schaltstellen der Erzählung erklingen. Sie künden – göttlich inspiriert – von den Segnungen der neuen Herrschaft Gottes, die mit der Geburt Jesu beginnt, von neuer Hoffnung für Israel und die Völker.

... und der Neuanfang unter Augustus: Das römische Goldene Zeitalter

In Lk 2,1 steht dem Jesuskind der mächtigste Mann der damaligen Welt gegenüber: Augustus. Der römische Princeps ordnete eine Steuerschätzung für „den ganzen Erdkreis“ an, und die davon ausgehende Wanderbewegung betrifft auch Jesu Geburt, da



(links) **Jesus als Zwölfjähriger im Tempel**
Pinturicchio, Anfang 17. Jh. Spello, Baglioni-
Kapelle.

(rechts) **Mutterschaf mit Lamm** als Symbol
des Neuanfangs. 1. Hälfte 1. Jh. nC.
Marmorrelief an einem Brunnen in Praeneste
(Italien). Kunsthistorisches Museum Wien.

*Im Alter von zwölf Jahren
zeigen Jesus und Augustus
eine geistige Frühreife, die eine
besondere Befähigung für ihre
Aufgabe erkennen lässt*

Josef von Nazaret ihretwegen nach Betlehem gehen muss. So erzählt es Lukas. Doch hinter dieser harmlosen Verbindung mit Augustus lässt sich eine viel tiefer greifende Parallele entdecken. Denn auch als sich die Regierung des jungen Oktavian festigte, dem der Senat im Jahr 27 vC den Beinamen Augustus verlieh, wurde ein heilvoller Neuanfang, ein neues Zeitalter, gepriesen. Nach Jahrzehnten der politischen und wirtschaftlichen Instabilität durch Bürgerkriege und Machtkämpfe trat mit der allmählichen Übernahme der Herrschaft durch Oktavian tatsächlich eine neue Zeit des Friedens, der Restauration und der Ordnung für Rom und den „Erdbkreis“ ein.

Der römische Dichter Vergil verbindet in seiner berühmten und bis heute rätselhaften 4. Ekloge den Anbruch des neuen Zeitalters mit der Geburt eines Jungen (s. Text S. 22). Ob Vergil dabei zur Zeit der Abfassung im Jahr 40 vC bereits an Oktavian dachte, bleibt unklar; später jedenfalls wurde der Junge so verstanden. In diesem Jungen sieht der Dichter den künftigen Herrscher einer Heilsepoche für die ganze Welt, eines Goldenen Zeitalters (*saeculum aureum*), dessen Charakteristikum in politischem Frieden und para-

diesischen Naturzuständen besteht. Weder im Inneren noch an den Grenzen toben mehr Kriege, automatisch bringt die Erde ihre Früchte, in vollkommener Eintracht leben die Tiere zusammen. Die Geburt des Kindes steht auch – als Symbol des Neubeginns – für die Hoffnung, die sich an den Beginn neuen Lebens knüpft. Seine große Zukunft gründet, so Vergil, letztlich in seiner göttlichen Erwählung, der Junge ist ein „göttliches“ Kind im Sinne der paganen Götterwelt: „Jupiters Spross“, ein „göttliches Kindlein“ (Verg. ecl. 4,49). Der Göttervater selbst garantiert die Goldene Zeit mit dem Kind, das von ihm abstammt.

Das göttliche Kind bringt die Zeitenwende

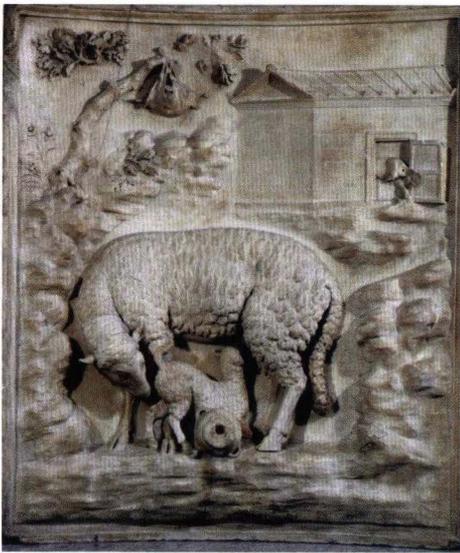
Auch Sueton weiß in seiner Augustus-Vita von einer göttlichen Herkunft des Augustus. Hier deutet allerdings alles auf Apollo als göttlichen Vater, nicht auf Jupiter. Bei einer mitternächtlichen Kultfeier im Apollotempel, an der Oktavians Mutter Atia teilnahm, sei eine Schlange zu ihr gekrochen und habe sich kurz darauf wieder entfernt. Danach habe sich Atia gereinigt, „wie wenn sie mit

ihrem Mann zusammen gewesen wäre“. Ein Mal in Form einer Schlange habe sich auf ihrem Körper abgezeichnet, und zehn Monate später sei Augustus geboren worden, den man „deswegen für einen Sohn des Apollo gehalten“ habe (Suet. Aug. 94,4). Die göttliche Zeugung, auf die Sueton anspielt, erklärt die besondere politische Begabung und Macht des späteren Augustus.

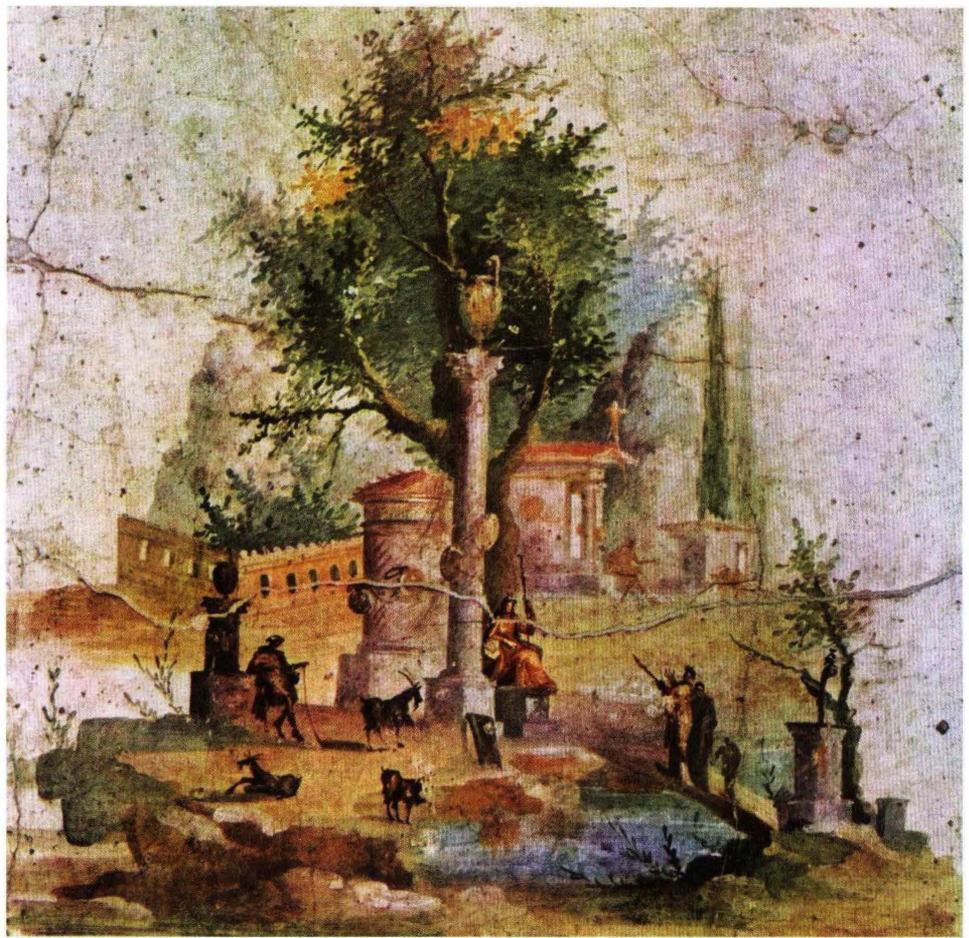
In der paganen Welt konnte man besondere Begabungen oder Erfolge von Dichtern, Denkern oder Herrschern auf ihre göttliche Herkunft zurückführen. Das geht auch aus

Platons überirdische Zeugung

Auch manchen Dichtern und Philosophen wurde eine göttliche Herkunft zugesprochen. So soll Platon dem Apoll entstammen, wie es Plutarch in seinen *Gastmahlgesprächen* zum Anlass des Geburtstags von Platon und Sokrates überliefert (VIII 1,2; 717D/E). Platons Vater Ariston habe im Traum eine Stimme zehn Monate verboten, seine Frau zu berühren. Also müsse Apoll „durch andere Formen der Kontaktaufnahme und Berührung das sterbliche Wesen [die Mutter des Platon] verändert und mit göttlichem Samen erfüllt“ haben (718A/B).



(rechts) **Wandmalerei aus einer Villa** der Familie des Agrippa bei Boscotrecase, um 10 vC. Sie zeigt eine bukolisch-sakrale Landschaft mit einer Opferszene vor einer thronenden Gottheit neben einem Hirten mit einer Ziegenherde. Das Hirtenidyll wird unter Augustus zum bestimmenden Thema der Wandmalereien. Sie führen den Betrachter in eine Kultlandschaft der Ruhe und des Friedens.



einer Bemerkung bei Plutarch hervor, die einen ägyptischen Hintergrund ahnen lässt. In der sexuellen Anspielung verfährt Plutarch aber deutlich subtiler als Sueton: Die Ägypter halten es nämlich für möglich, dass „der Geist eines Gottes sich einer Frau nähert und gewisse Anfänge des Entstehens darin erzeugt“ (Plut. Numa 4,4).

Auch bei der Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel bei Lukas ist der Geist im Spiel, und das Kind wird ebenfalls ein „Sohn Gottes“ sein, aber Lukas verzichtet auf jede sexuelle Anspielung: „*Heiliger Geist wird auf dich herabkommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; deshalb wird auch das Geborene heilig genannt werden, Sohn Gottes*“ (Lk 1,35). Lukas setzt voraus, dass Maria ohne Mann schwanger wird – ihre Frage in 1,34 macht dies deutlich –, aber er bietet weder eine detaillierte Erklärung für dieses außergewöhnliche Geschehen an, noch akzentuiert er das Spektakuläre, den Wundercharakter. Lukas vermittelt vielmehr tiefere Einsichten in die Bedeutung des Kindes und seine göttliche Herkunft: Es ist geisterfüllt, heilig, Sohn Gottes. Im Geist wirkt die schöpferische Macht des Gottes Israels bei Jesu Empfängnis. Das *Wie* des Geschehens bleibt

der Imagination der Hörer/innen überlassen. Aber mit Augustus und seinen Nachfolgern auf dem römischen Kaiserthron kann der kleine Jesus in jedem Fall konkurrieren.

Dass mit der Geburt des Augustus eine ganz neue Zeit für Rom und die Welt begonnen hat, haben die politisch Verantwortlichen in der römischen Provinz Asia für alle Bewohner sichtbar gemacht: In der Kalenderreform des Jahres 9 vC wurde der Jahresbeginn auf den Geburtstag des Augustus gelegt, den 23. September. In verschiedenen Inschriften – am bekanntesten ist die von Priene – wurden die entsprechenden Dekrete und Beschlüsse überall bekannt gemacht. Interessant ist das Dekret des prienischen Provinziallandtags, das die Kalenderreform mit einem Lobpreis auf den Princeps Augustus begründet (s. Text S. 23): Von der göttlichen Vorsehung bestimmt, besitzt er alle Fähigkeiten, um der vom Bürgerkrieg gespaltenen Menschheit Frieden, Rettung und Wohlergehen zu bringen. Eine Zeitenwende hat begonnen, denn mit dem Geburtstag des „Gottes“, des Augustus, nahmen „für die Welt die euangelia/guten Nachrichten, die von ihm ausgehen, ihren Anfang“ (Inschrift von Priene 40f). Man ist an Vergil erinnert,

der in der Geburt des Jungen schon den Herrscher einer neuen Zeit sah, „*der ein Ende der eisernen Zeit und den Anfang der goldenen bringt für die Welt*“ (Verg. ecl. 4,8-10).

Auch die Geburten des Johannes und des Jesus sind für Lukas „gute Nachrichten“ (Lk 1,19; 2,10). Und noch eine Parallele zwischen Jesus und Augustus fällt auf. Im Alter von zwölf Jahren zeigen beide eine geistige Frühreife, die eine besondere Begabung und Befähigung für die zukünftige Aufgabe erkennen lässt: Augustus hält mit großer Bravour seine erste öffentliche Rede, die Leichenrede für seine verstorbene Großmutter (Suet. Aug. 8,1), und Jesus tritt im Tempel mit überraschendem Intellekt in das Gespräch über die Auslegung der Tora ein (Lk 2,41-52).

Hirtenidyll als Zeichen des Goldenen Zeitalters

Was die Idee des Goldenen Zeitalters – *aurea aetas* bzw. *aureum saeculum* – aussagt, lässt sich auch ikonografisch darstellen. Die *Ara Pacis Augustae* („Altar des Friedens des Augustus“), 9 vC auf dem römischen Marsfeld eingeweiht, verbindet eine weitere Göttin mit der Regierung des Augustus: Pax, die

Friedensgöttin. An dieser Altaranlage befand sich auch das sogenannte Tellusrelief, das in seiner Symbolwelt die Motive des Friedens, der Fruchtbarkeit und des Wohl-

Nahezu alle Motive des Goldenen Zeitalters finden sich auch in der Geburtsgeschichte des Lukas

stands, die das Goldene Zeitalter kennzeichnen, abbildet (s. Abb. S. 16). Eine Muttergöttin – sie trägt Züge der Venus, der Erdgöttin Tellus, vielleicht auch der Pax – hält zwei muntere Säuglinge auf ihrem Schoß, die wohl als Chiffren des Neubeginns, der Fruchtbarkeit und des unbeschwernten Friedens zu verstehen sind. Pflanzen und friedliche Tiere und die allegorischen Figuren sanfter Winde (mit geblähten Tüchern) symbolisieren das Gedeihen der Natur in der augusteischen Friedenszeit. Vielleicht mag man hier unwillkürlich an die beiden Kinder Johannes und Jesus denken, die freilich für einen ganz anderen Neubeginn stehen.

Die Magier vor dem Gotteskind, Santa Maria Maggiore (Rom), frühchristliches Mosaik auf der linken Seite des Triumphbogens, 432–444. Die Magier sind noch nicht – wie später – als Könige dargestellt, sondern in persischer Kleidung mit phrygischen Mützen.

Der Kindersegen des Neuanfangs ließ sich auch in die Tierwelt projizieren: So zeigen Reliefs an einem öffentlichen Brunnen in Praeneste, der Sommerresidenz der antiken

römischen *High Society*, Muttertiere mit saugenden Jungen. Über dem Mutterschaf verheißen Hirtentasche und Schafstall das Glück des einfachen Landlebens (s. Abb. S. 19 links).

Solche Hirtenidyllen wurden zu einem eigenen Literaturgenre. Vergil gestaltet seine oben erwähnte 4. Ekloge als Hirtenlied, als bukolische Dichtung (von griech. *bukolos*, „Hirt“), die den göttlichen Jungen als Beginn des Goldenen Zeitalters preist. So groß ist der damit verbundene göttliche Segen, dass die Natur für den Menschen zum ländlichen Paradies wird. Das bukolische *Setting* in der Tradition Vergils greift der Dichter Calpurnius Siculus in den ersten Jahren der Regierung Neros (54–68 nC) auf. Die Form des Hirtenliedes vermittelt intuitiv eine Atmosphäre der Freude und des Jubels, die den Heilscharakter der Goldenen Zeit spiegelt. Mehr noch: Das *carmen*, das „Lied“ selbst, wird zum Medium göttlich inspirierter Kunde. So finden in Calpurnius' 1. Ekloge zwei Hirten ein *divinum carmen*, ein göttliches Lied, das

in die Rinde einer heiligen Buche geritzt ist (siehe Text S. 23). Der Gott Faunus selbst ist der Urheber des Hirtenliedes, das ein Goldenes Zeitalter verheißt (Calp. ecl. 1,20-32) und es an den „Jüngling“ aus kaiserlichem Geschlecht bindet, an den göttlichen Kaiser Nero (1,44f; 1,92f). In der 4. Ekloge weiß der junge Hirte Korydon, dass sein Lied auf die goldenen Zeiten und den göttlichen Kaiser normale Hirtengesänge übertrifft (Calp. ecl. 4,5-8), und zusammen mit seinem Gefährten singt er dann dieses Loblied (4,82-146).

Wenn die Hirten in der Geburtsgeschichte des Lukas als Erste die Botschaft von der neuen Zeit der Freude und des Friedens, die mit dem Jesuskind beginnt, empfangen (Lk 2,8-20), leuchtet kurz die seit augusteischer Zeit bekannte Idylle der Goldenen Zeit auf. Die Hirten, die ein einfaches, frommes Leben führen, sind die passenden Hörer der Heilsbotschaft. Das Gloria der Engel fällt bei ihnen auf fruchtbaren Boden. Nur ist es gerade *kein* römischer Kaiser, der die Friedenszeit bringt – sondern das neugeborene jüdische Jesuskind.

Das Goldene Zeitalter und die Rhetorik der Herrschaft

In der politischen Rhetorik der frühen Kaiserzeit dienen die Motive des Goldenen Zeitalters zur Stabilisierung römischer Identität. Der neue „Staatsmythos“ lässt die Seh-



Die Herrscher und der Stern

Der Stern, dem die Magier zum Jesuskind folgen, war den Leserinnen und Lesern des Matthäusevangeliums als Symbol eines Königs vertraut.

1



1. Denar, 12 vC. Augustus setzt einer Statue des göttlichen Cäsar einen Stern auf: das *sidus Iulium*, ein Komet, der als Zeichen der Vergöttlichung bei der Leichenverbrennung des Julius Cäsar erschienen sein soll. Augustus betreibt die Vergöttlichung seines Vorgängers, um danach selbst Sohn eines Gottes zu sein, *divi filius*.

Über den Kometen schreibt Plinius (nat. II 94): „Nur an einem einzigen Ort der Erde, nämlich in Rom, wird ein Komet in einem Tempel verehrt, weil ihn der Divus Augustus als sehr günstiges Zeichen für sich erklärte. Er trat nämlich zu Beginn seiner Regierung in Erscheinung während der Spiele, die er zu Ehren der Venus Genetrix kurz nach dem Tode seines Vaters Caesar ... abhielt. ... in seinem Innern aber war er mit Freude überzeugt, dass der Stern für ihn aufgegangen sei und dass er mit ihm aufgehe und zwar, wenn wir die Wahrheit sagen wollen, zum Heile der Welt.“

2. Aureus, 36 vC. Der Tempel des göttlichen Cäsar in Rom mit der Kultstatue Julius Cäsars, im Giebel das *sidus Iulium*.

2



3



3. Dupondius, 80/81 nC, geprägt unter Titus, DIVVS AVGVSTVS PATER, Kopf mit Strahlenkrone, darüber Stern.

4



4. Rückseite eines Denars des Augustus, Komet Cäsars mit Schweif und Strahlen, Inschrift DIVVS IVLIVS.

6



6. Rückseite einer Tetradrachme des Antiochos VIII. (121-96 vC), Zeus mit Zepter und Stern, der die Verbindung des Antiochos zur göttlichen Sphäre anzeigt.

5



5. Privater Ringstein mit Schiff, Steinbock (dem Sternzeichen des Augustus) und Stern als königliches Zeichen aus der Zeit des Augustus.

7



7. Münze Herodes' des Großen, der ebenfalls das Königssymbol für sich beanspruchte: Der Stern steht über seinem Helm.

sucht der Bevölkerung nach einer Zeit des Friedens, nach Gerechtigkeit in der Gesellschaft, nach Freude und Glück ihre Verwirklichung finden in der Weltherrschaft des (jungen) Kaisers, hinter dem die Götter stehen und der selbst göttlich ist. Wichtig ist dabei die Traditionsbindung der sittlichen und rechtlichen Ordnung an die alten römischen Werte, die *mores maiorum* (ein gutes Beispiel bietet das *Carmen saeculare* des Horaz, siehe Text S. 23). Die neue Lebensqualität wird als Fülle der Natur und ländliche Idylle dargestellt. Nahezu alle diese Motive des Goldenen Zeitalters finden sich auch in der Geburtsgeschichte des Lukas, hier aber verbunden mit dem Jesuskind, hinter dem der Gott Israels steht. Damit wird das Jesuskind zur Kontrastfigur zum römischen Kaiser und seine Herrschaft zu einer politischen Alternative für die Lesegemeinde des Lukas (mehr dazu im folgenden Artikel).

Matthäus: Königskind und Herrscherkonkurrenz

Die Geburtsgeschichte des Matthäus stellt zwei andere Herrscher als Konkurrenten gegenüber: Kontrastgestalt ist Herodes der Große, 37–4 vC, römischer Klientelkönig über Palästina, dem nun im Jesuskind unerwartet ein neuer König gegenübertritt. Die Konkurrenzsituation entsteht mit der Ankunft von *magoi* in Jerusalem, die von einem aufgehenden Stern inspiriert nach dem „neugeborenen König der Juden“ (Mt 2,2) fragen, um ihn zu verehren.

Die ganze Erzählung der Geburt Jesu in Mt 2,1-23 folgt einem kulturell geläufigen Grundschema, das die Größe eines bedeutenden neuen Herrschers, aber auch den Widerstand der „alten“ Regierung gegen ihn veranschaulicht, den sogenannten Erzählungen vom verfolgten und geretteten Herrscherkind. Zum Vergleich lassen sich Ge-

burtserzählungen über Mose, Kyros und Augustus und eine Episode unter Nero heranziehen (vgl. Übersicht S. 42-43). Jesu Leben beginnt damit wie das eines der großen Herrscher der Welt. Die Machthaber leisten erwartungsgemäß Widerstand, aber die göttliche Vorsehung setzt sich durch. Erst dreißig Jahre später wird es in der matthäischen Jesusbiografie den Mächtigen in Jerusalem gelingen, Jesus zu töten. Und auch dies entspricht dem Heilsplan Gottes, in dem Jesus als ein König des Friedens und des Gewaltverzichts erscheint.

Die Weisen und ihr Stern

Der Begriff *magoi* kann in römischer Zeit verschiedene Personengruppen bezeichnen, wird jedoch durch die Zusätze „aus dem Osten“ und die Verbindung mit dem Stern eindeutig: Die Hörer/innen werden an Weise

aus dem Osten, also etwa Persien, gedacht haben, die als Fachleute für Astrologie, Kontakte mit den Göttern und Abläufe der Natur galten. Besonders gefragt waren ihre Kenntnisse naturgemäß an Königshöfen, wo sie als Ratgeber auftraten. Beispiele dafür bieten der *magos* Elymas beim Statthalter Sergius Paulus auf Zypern (Apg 13,6-8) oder die *magoi* im Gefolge des armenischen Königs Tiridates, der im Jahr 66 nC zu Nero nach Rom reiste. Dieser Armenierkönig „*kniete vor ihm [Nero] nieder, nannte ihn seinen Herrn und verehrte ihn*“. Auf dem Rückweg wählte er eine andere Route, wie Cassius Dio berichtet (Cass. 63,1-7). Die mitgebrachten Magier erwähnt Plinius d. Ältere ausdrücklich und er nennt sogar Tiridates einen „Magos“ (Plin. nat. hist. 30,16). Spielt der Verfasser des Matthäusevangeliums mit den Magiern in Mt 2,1-12 auf diese Episode an? Wir wissen es nicht – einige Ähnlichkeiten drängen sich jedenfalls auf. Bekannt wird dieser schillernde Besuch des Tiridates im Römischen Reich wohl gewesen sein.

Der Stern war in hellenistischer Zeit allgemein als Symbol der Königs- und Herrscherikonografie bekannt und erlangte für die beginnende Römische Kaiserzeit prominente Bedeutung. Als kurz nach der Ermordung Julius Cäsars im Juli des Jahres 44 vC ein Komet erschien, wurde dieser als sogenanntes *sidus Iulium* auf die erfolgte Vergöttlichung (*Apotheose*) Cäsars und damit auf die göttliche Legitimation seiner Herrschaft und der seines Nachfolgers Augustus hin gedeutet (Suet. Caes. 88). Auf römischen Münzprägungen und anderen Abbildungen zierte seitdem immer wieder ein Stern das Haupt des Kaisers, wie etwa bei Augustus oder Nero. Ein Komet, der 54 nC ganz zu Beginn der Regierung Neros gesichtet wurde, ließ sich als Zeichen des Anbruchs einer neuen Zeit mit dem jungen Kaiser verstehen (Calp. ecl. 1,77-79). Auch Herodes wusste das Symbol für seinen Herrschaftsanspruch zu verwenden (siehe Münzabbildung S. 21). Sein Erschrecken über den Stern, von dem Mt 2,3 erzählt und der einen neuen König verheißt, verwundert somit nicht.

Die *magoi* der matthäischen Jesusgeschichte folgen ihrem Stern nach Betlehem und entscheiden sich so für den richtigen Königshof. Auf einen Traum hin kehren sie Herodes den Rücken und nach Hause zurück.

Wenn man die Hintergründe der einzelnen Motive in den Geburtsgeschichten kennt, die für jeden Hörer und jede Hörerin der Evangelien im 1. Jh. nC selbstverständlich waren, erhalten die seit Kindesbeinen bekannten Erzählungen auch heute, fast 2000 Jahre nach ihrer Entstehung, einen etwas anderen Klang – und die harmlose weihnachtliche Idylle klingt plötzlich ausgesprochen kritisch gegenüber den Mächtigen in Politik und Gesellschaft. ■

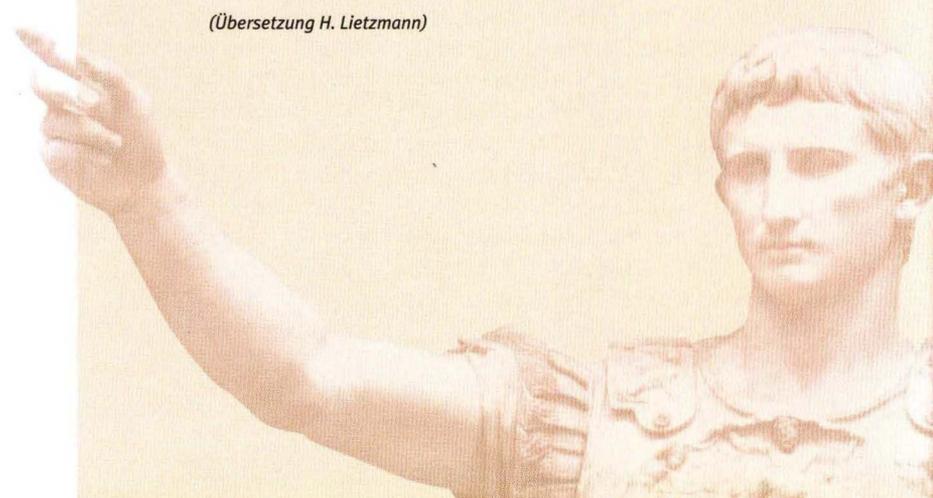
Lesetipps

- Stefan Schreiber, **Weihnachtspolitik. Lukas 1-2 und das Goldene Zeitalter**, Göttingen 2009
- Paul Zanker, **Augustus und die Macht der Bilder**, München 2009

Die 4. Ekloge des Vergil: ein Lied auf die Geburt eines Retters – ist Augustus gemeint? (um 37 vC)

- Jetzt ist die letzte Zeit nach dem Lied der Sibylle gekommen,
 5 Und es beginnet von neuem der Zeiten geordnete Folge,
 Jetzt kehrt wieder die Jungfrau, es kommt das Reich des Saturnus,
 Jetzt steigt nieder ein neues Geschlecht aus himmlischen Höhen.
 Du nur blick auf des Knaben Geburt mit gnädigem Auge,
 Welcher ein Ende eisernen bringt und den Anfang der goldnen
 10 Zeit für die Welt, Lucina: jetzt herrscht dein Bruder Apollo.
 Du, o Pollio, du wirst selbst noch als Konsul erschauern
 Diese glanzvolle Zeit und der großen Jahre Beginnen
 Du wirst jegliche Spur, die von unserm Frevel zurückblieb,
 Tilgen, und so vom beständigen Grauen der Länder erlösen.
 15 Er wird leben als Gott und die Helden der Vorzeit erblicken.
 Wandelnd unter den Göttern; ihn werden sie staunend betrachten.
 Frieden bringt er der Welt, mit des Vaters Kraft sie regierend.
 Doch dir streut, o Knabe, zuerst freiwillig die Erde
 Huldigend Gaben, des Epheus Gerank und die duftenden Wurzeln,
 20 Mischt in die lachende Pracht des Akanthus indische Rosen.
 Selber kommen nach Hause mit schwerem Euter die Ziegen,
 Nicht mehr fürchten den Löwen der Rinder weidende Herden.
 Selbst der Wiege entspringt ein Kranz von schmeichelnden Blumen.
 Schwinden wird auch die Schlange, der Gifte tückische Kräuter
 25 Schwinden; es spenden in Fülle die Wiesen Assysiens Balsam.
 Lesen wirst du zu jener Zeit vom Ruhme der Helden
 Und von den Taten des Vaters und seine Stärke begreifen.
 Bald bedeckt das Feld mit weichem Golde die Ähre,
 rings im wilden Gestrüpp erglöh die dunkelnde Traube,
 30 Honig tauen die Blätter der alten, knorrigten Eiche.
 (...)
 Doch hat der Lauf der reifenden Jahre zum Mann dich gefestigt,
 Weicht auch der Schiffer vom Meer, nicht tragen tannene Planken
 Waren zum Tausch, dann spendet allüberall alles die Erde.
 40 Nicht mehr verwundet den Boden der Karst, den Weinstock die Hippe,
 Und es nimmt von den Stieren das Joch der kräftige Landmann.
 Nicht mehr lernet die Wolle, die Farben künstlich zu täuschen,
 Neid, auf der Wiese verwandelt dem Widder in lieblichen Purpur
 Bald sich das Flies, bald schmückt ihn des Safrans prächtige Farbe,
 45 Rötliche Wolle bekleidet von selbst die weidenden Lämmer.
 (...)
 Auf nun, Jupiters Spross, du liebes göttliches Kindlein,
 Schon kommt näher die Zeit, nimm an die erhabene Würde!
 50 Sieh die gewaltige Last der Welt sich krümmen und beben,
 Länder und Meeresweiten zugleich und die Tiefen des Himmels,
 Sieh, wie alles sich freut der goldenen Zeit, die bevorsteht.

(Übersetzung H. Lietzmann)





Inskript von Priene: Der Landtag der Provinz Asia verkündet die Kalenderreform im Jahr 9 vC, zu Ehren des Augustus

In den höchsten Tönen und mit verschachtelten Sätzen loben die Beamten von Priene ihren Kaiser Augustus und verkünden, dass sein Geburtstag ab sofort der Jahresbeginn ist. „[...] Da die Vorsehung, welche unser Leben ordnet, alle Mühe und allen Eifer aufgewandt, das für unser Leben vollendete Gute geschaffen und den Augustus, den sie zum Wohle der Menschen mit jeder guten Fähigkeit erfüllt hat, für uns und unsere Nachkommen wie einen Gott an ihrer Stelle hervorgebracht hat, und uns den Mann geschenkt hat, der dem Krieg ein Ende setzen und den Frieden in schöner Ordnung gestalten sollte, und da Caesar, mit diesen Fähigkeiten geboren, die Erwartungen der Empfänger mit seinen Wohltaten übertroffen hat, wobei er nicht nur seine Vorgänger mit der Fülle seiner Leistungen überholt, sondern auch seinen Nachfolgern keinerlei Hoffnung gelassen hat, sich ihm vergleichen zu dürfen; und da mit dem Geburtstag dieses Gottes für die Welt die guten Nachrichten [griech. *euangelion*], die von ihm ausgehen, ihren Anfang nahmen; [...]“ (Zeile 31–41)

(Übersetzung nach Dreyer/Engelmann, ergänzt nach einem Neufund aus Metropolis)

Horaz, *Carmen saeculare*: ein Hirtenlied auf die Rettung durch Augustus (17 vC)

Schon wagen es Treue und Friede und Ehre und Scham,
Die uralte, und die missachtete Tugend zurückzukehren,
Und es erscheint mit ihrem reichen Horn die
Herrliche Fülle.

(Übersetzung G. Fink)

Calpurnius Siculus, 1. Ekloge und 4. Ekloge:

Hirten entdecken die Verheißung eines göttlichen Jünglings – Nero?
(Zeit Neros, 54–68 nC)

1. Ekloge

Alles Vieh darf ohne die Sorge des Wächters
äsend sich ringsum zerstreuen; und nicht mehr soll ängstlich der Hirte
nachts mit hölzernem Gatter die Hürden verschließen; kein Räuber
40 wird es mehr wagen, nach Schafen in ihren Ställen zu lauern,
nicht wird heimlich die Halfter er lösen und Rinder entführen.
Goldene Zeit mit gefahrlosem Frieden wird wiedergeboren.
Huldreich kehrt endlich zur Erde zurück, ohne Zeichen der Trauer,
Themis, die Göttin; es folgen glückliche Zeiten dem Jüngling,
45 der durch die julischen Ahnen der Mutter den Sieg hat errungen.
(...)
Jeglicher Krieg wird dann in den Kerker des Tartarus stürzen,
wird in Finsternis hüllen sein Haupt und das Tageslicht scheuen.
Strahlend erscheint dann die Göttin des Friedens, nicht strahlt nur ihr Antlitz,
55 so wie öfters zuvor, als sie, frei von Kriegeserklärung,
Zwietracht mit heimlichem Schwert unter Bürgern verbreitete, während
draußen die Feinde besiegt, aber drinnen die Waffen noch tobten.
(...)
Nicht mehr den Schein und den Schatten des Amtes erhandelt der Konsul,
70 nicht mehr empfängt er leere Bündel der Ruten noch schweigend
machtloses Amt im Gericht; die Gesetze kehren dann wieder,
wieder gilt Recht, und ein besserer Gott gibt dem Forum Gesittung,
alte Gestalt dann zurück und behebt den früheren Schaden.
Alle Völker sollen sich freuen, die unten im Süden
75 wohnen und oben im Norden, gen Osten und Westen sich dehnen
oder die unter der Mitte des Himmels vor Hitze erglühen.
Seht ihr, wie hell in der zwanzigsten Nacht schon der Himmel erstrahlt
Und ein Komet in sanftem Licht uns leuchtend sich zeigt?
Seht, wie der Stern so klar und ohne Wunde erglänzt.
(...)
Sicher wird selber der Gott die Last der römischen Masse
85 ohne ein Beben mit kraftvollen Schultern so übernehmen,
dass nicht ein Dröhnen erschallt, wenn die Weltmacht übertragen wird.

4. Ekloge

Siehst du, wie plötzliche Kräfte die zarten Lämmer erregen
Und wie schwerer von reichlicherer Milch die Euter sich spannen
Und die Felle der neulich geschorenen Schafe jetzt prangen?
105 Dieses bemerkt' ich schon einmal, ich weiß es noch, hier in dem Tale,
und es sei Pales erschienen, so sagten die Meister der Herde.
Ihn betet an die gesamte Erde und sämtliche Völker,
er wird von Göttern geliebt, ihn verehren mit Schweigen die Bäume;
wenn nur das Land seinen Namen vernimmt, erwärmt sich die Erde,
110 gibt ohne Pflege die Blumen; beim Ruf seines Namens erfüllen
Wälder mit Düften ihr Laubhaar, der Baum sprosst staunend von neuem.
(...)
Nicht mehr fürchtet beim Schwingen der Hacke der Bauer den Richterspruch,
und das Gold, das er zufällig findet, darf er behalten. (...)
Kaiser, ob du nun Juppiter bist mit verwandeltem Aussehen
Oder ein anderer Gott unter täuschendem Bild eines Menschen,
unerkannt: Gott bist du sicher; ich bitte dich, lenke den Erdkreis,
145 lenke auf ewig, ich bitt' dich, die Völker. (...)

(Übersetzung D. Korzeniewski)